

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Er erscheint 14 auf weiteren nur Montag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen monatlich 20, durch unsere Vertreter zugetragen in der Stadt monatlich 20, auf dem Lande 25, durch die Post bezogen vierteljährlich 60, mit Zustellungsgebühr. Alle Postanstellen und Postboten sowie unsere Vertreter und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Intentionenpreis 20, für die 6 gepaltene Korpusgröße oder deren Raum, Namen, die 2 halbe Korpusgröße 20, bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 3 gepaltene Korpusgröße 20, Nachmittags-Beilage 10, Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Nichterfüllung der durch Fernruf übermittelten Angaben übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ohne Erlaubnis ist strafbar. Wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Er erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Roffen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 70.

Dienstag / Mittwoch 19. / 20. Juni 1923.

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Die Reichsregierung hat den an der Ruhrbesetzung nicht beteiligten Mächten eine Protestnote gegen die neuen Schwere sachen der Franzosen im Einbruchgebiet überandt.

\* Das französische Kriegsgericht in Werden hat acht deutsche Zehndirektoren zu Gefängnisstrafen und zu Geldstrafen von 1,7 Millionen Mark verurteilt.

\* In Dortmund weigern sich die Franzosen, die Lebensmittelzüge am Bahnhof auszuladen zu lassen.

\* Der vom Kriegsgericht in Mainz zum Tode verurteilte Landwirtschaftslehrer Görge hat gegen das Urteil Revision eingelegt.

\* Die französische Kammer hat nach einer stürmischen Nacht sichtigung mit 376 gegen 200 Stimmen ein neues Vertrauensvotum für Poincaré beschlossen.

\* Der frühere bulgarische Ministerpräsident Stambulinski wurde von den Regierungstruppen gefangen und bei einem Fluchtversuch erschossen.

## Goldlohn?

Von sachverständiger Seite wird uns zu der Frage der Lohn- und Gehaltsangleichung an die Preise geschrieben:

In den letzten Tagen ist infolge der fortschreitenden und katastrophal anmutenden weiteren Entwertung der Mark mit ihren Folgen eine unabweisbare in gleichem Maße zunehmende Belastung der innenpolitischen Lage eingetreten. Welche Kreise der Gehalts- und Lohnempfänger sehen sich widerstandslos einer ständigen und heimmungslosen Verminderung ihres Einkommens gegenüber und verlangen deshalb mit steigendem Nachdruck nach Abhilfe und Ausgleich. In diesem Zusammenhange ist nun in besonderer die Forderung nach Goldlohn aufgetaucht und viel erörtert worden.

Innerhalb der nicht durch Besitz und Vermögen gesicherten Kreise weist man darauf hin, daß Industrie und Wirtschaft sich seit geraumer Zeit auf Goldrechnung eingestellt hätten, und daß eine immer größere Annäherung aller Preise an den Dollarstand unfermentbar sei. In einzelnen Industriezweigen wäre dieser sogar schon verschiedentlich überschritten worden, und überhaupt ginge die Tendenz dahin, daß ganz allgemein nur noch auf Goldbasis kalkuliert würde. Bei gerechter Einstellung muß dazu allerdings gesagt werden, daß diesem Bestreben im Grunde nur das Verlangen zugrunde liegt, sich gegen die dauernde Entwertung mit allen Mitteln zu schützen. Das gilt in besonderer für kleine und kleinste Produzenten, die schließlich daran denken müssen, daß ihnen nicht die Mittel zur weiteren Produktion unter den Händen zerfließen. Der Kleinhandel schämt sich also genau wie der Großhandel dagegen, daß er seine Preise nach Möglichkeit mit dem Dollarstand in Einklang bringt, und er hat dazu sogar vielleicht noch mehr Berechtigung als der wirtschaftlich weit stärkere Großhandel. Nur gegen Auswüchse solcher Bestrebungen kann und muß man mit äußerster Schärfe vorgehen.

Steht es aber fest, und ist deshalb die Aufwärtsbewegung der Preise sozusagen unser Schicksal, dann steht auf der anderen Seite fest, daß diejenigen, die die täglich höheren Preise bezahlen müssen, eine entsprechende Erhöhung ihres Einkommens verlangen. Der Preisrevolution soll eine Lohnrevolution möglichst schnell auf dem Fuße folgen, und zur Begründung dafür weisen Gewerkschaftsführer und Wirtschaftspolitiker gleichermäÙe darauf hin, daß heute die Lebenshaltung unter die Hälfte des Standes von 1913 gesunken sei. Auch hierzu läßt sich eine Einwendung machen, nämlich die, daß es Volkswirtschaftlichen (Klein- und Sozialrentner usw.) gibt, die sich mit einem noch viel geringeren Prozentsatz begnügen müssen.

Die Spitzenorganisationen der Arbeitnehmerschaft sind jedoch recht stark, und die erwähnte Belastung der inneren Lage wird dadurch schwerer, daß sie mehr und mehr ihren politischen Einfluß im Sinne der Lohnverbesserung einleiten. Es ist nun zweifellos, daß die ansehend so einfache Rechnung „Goldpreise — für Goldlöhne“ auch in den in erster Linie maßgebenden Kreisen der Arbeitnehmerschaft nicht ohne weiteres als alleinmäÙig betrachtet zu werden scheint. Die Rechnung wäre sehr leicht, wenn es angeinge, daß man z. B. den Friedenslohn mit einer bestimmten Ziffer für die jeweiligen Lebenshaltungskosten vervielfältigt, d. h., man würde sagen: So und so viel hat der und der Arbeiter 1913 verdient, inzwischen ist die Lebenshaltung um das Sechsfache des Standes von damals gestiegen, und nun wird einfach multipliziert. Da wird aber der Einwand erhoben, daß es eine zuverlässige und unangreifbare Ziffer für die steigende Lebenshaltung nicht gibt. Gegen den sogenannten Index des statistischen Reichsamtes wird eingewendet, daß er nur den Durchschnitt zweier Zahlen im Monat darstelle und wichtige Bedürfnisse nicht genügend berücksichtige. Daher stehen deshalb die Dinge fürs erste so, daß von gewerkschaftlicher Seite der Goldlohn selbst als nicht unbedingt geeignet be-

zeichnet wird, und daß man nach einer Methode sucht, die auf Grund einer sicheren Indexziffer es den Gewerkschaften erspare, immer wieder lebhaft gegen die dauernde Senkung des Realeinkommens eintreten zu müssen.

Man sieht also, daß wir uns auch hier wieder in dem bekannten Kreise drehen, in dem wir auf allen Gebieten unseres heutigen Daseins befangen sind. Tatsächlich geht natürlich auch die Lohnentwertung unaufhaltbar in immer stärkerer Anlehnung an den Lebenshaltungsindex vor sich, und man wird vielleicht auch eines Tages das Mittel des selbständigen Angleichens finden. Gegen ein überstürztes Vorgehen spricht jedenfalls auch das Interesse einer geregelten Fortführung der Gesamtwirtschaft, von dem Arbeitgeber wie Arbeitnehmer abhängen. Und dann zuletzt wollen und dürfen wir ja auch nicht vergessen, daß der tiefste und innerliche Grund auch dieser unserer Note — Herr Poincaré und seine Politik sind...

## 1700 Milliarden Geldstrafe.

Neue Urteile in Werden.

Das Kriegsgericht in Werden, welches kürzlich die Kruppdirektoren verurteilte, fällt jetzt ein neues ungeheuerliches Urteil. Verhandelt wurde gegen den Bergassessor a. D. Direktor Hermann Kellermann von der Guten Hoffnungshütte-Oberhausen, den Assessor a. D. Direktor Wilhelm Falke von den Rombacher Hüttenwerken (Beche Rombach-Oberhausen) und den Prokuristen Peter Friedmann von der Adler Akt.-Ges. für Bergbau in Kupferdree. Wenige Tage vor Pfingsten wurde an die meisten Jechen eine Aufforderung zur Wiederaufnahme der Kohlenlieferungen gerichtet. Nach Ablauf von fünf Tagen wurden die drei Herren verhaftet. Die Anklage lautet auf Verstoß gegen die Verordnung 33 des Generals Degoutte. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Direktor Kellermann fünf Jahre Gefängnis und 24 395 760 Franz Geldstrafe, das sind ungefähr 170 Milliarden deutscher Papiermark. Der Gerichtshof verkündete das Urteil gemäß dem Antrage des Anklagevertreters. Das Urteil gegen Falke lautet auf fünf Jahre Gefängnis und 6,2 Millionen Franz Geldstrafe, das sind 42 780 000 000 deutsche Papiermark. Gegen den Prokuristen Friedmann lautet das Urteil auf 56 925 Millionen Papiermark Geldstrafe oder 8,25 Millionen Franz. Von einer Freiheitsstrafe gegen Friedmann wurde abgesehen.

Außer diesen drei Angeklagten, die zusammen zu 269 Milliarden verurteilt wurden, standen noch fünf andere Zehndirektoren vor dem französischen Kriegsgericht. Jeder wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Die Geldstrafen, die über diese Herren verhängt wurden, belaufen sich zusammen auf 1431 Milliarden Mark.

## Wieder ein Bombenattentat.

Ein Toter, mehrere Verletzte.

Unweit der Station Wingen, bei Bubenheim, ist auf den D-Zug Mainz-Paris, den die Franzosen führen, ein Bombenattentat ausgeführt worden. Die Bombe platzte unter dem dritten Wagen und tötete einen Soldaten. Mehrere Personen haben schwere Verletzungen davongetragen. Der Zug erlitt einen etwa einstündigen Aufenthalt, setzte dann aber seine Fahrt fort.

Das Attentat wurde genau so ausgeführt wie jene in der Pfalz, so daß man annehmen muß, daß hier eine Organisation nach bestimmten Plänen und unter einer einheitlichen Leitung arbeitet.

## Gegen die Dortmunder Mörder.

Eine deutsche Protestnote.

Die deutschen Botschaften in London, Madrid, Rom, Washington und Moskau, die deutschen Gesandtschaften in Haag, Bern, Kopenhagen, Christiania, Stockholm, Riga und Warschau sind beauftragt worden, den dortigen Regierungen eine Note zu überreichen, in der die deutsche Regierung die Aufmerksamkeit der nicht an der Ruhraktion beteiligten fremden Regierungen auf die unheilvollen Gewaltakte lenkt, mit denen die französisch-belgischen Besatzungstruppen gegen die Bevölkerung des alt- und neubesetzten Gebietes vorgehen. Die Note weist auf die Erschießung Schlageters, auf die Tötung von sechs Deutschen in Dortmund und auf das Todesurteil gegen Görge hin und sagt weiter, daß französische Vorgehen mache alle Bemühungen der deutschen Regierung, beruhigend auf die Bevölkerung einzuwirken, illusorisch. Es stärkt nicht nur in der Bevölkerung das Gefühl der Notwendigkeit, gegenüber dem fremden Militarismus den passiven Widerstand aufrechtzuerhalten, sondern beschwört darüber hinaus immer ernster die Gefahr heraus, daß die in ihrem innersten Empfinden getroffene Bevölkerung sich zu verzweifelten Unsonnenheiten hinreißt, die in ihren Auswüchsen weit über das besetzte Gebiet hinausgehen. Die

deutsche Regierung legt gegen die sorglose französische Gewaltpolitik Verwahrung ein und stellt öffentlich fest, daß die Verantwortung für deren Folgen allein auf die französische Regierung fällt.

Wie die Franzosen in Dortmund wüteten.

In der Anlage zu dieser Note ist eine eidliche Zeugnisaussage enthalten, worin ein Dortmunder Einwohner schildert, wie er von einer französischen Truppe gezwungen wurde, mit ihr zu marschieren, wie der Führer dieser Truppe zwei Deutsche, die des Weges kamen, einfach niederstieß, den Zeugen und andere Deutsche zwang, die Leichen zu tragen, und wie die Leichen dann an der Stelle, wo die erschossenen französischen Feldwebel gefunden worden waren, auf der Straße niedergelegt wurden. Die anderen Deutschen wurden schwer mißhandelt und bedroht. Dann gelang es dem Zeugen, zu entfliehen.

## Das Todesurteil gegen Görge.

Ein angebliches Geständnis.

Wie aus Mainz berichtet wird, hat der Ingenieur Görge bei der Verhandlung vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz sein früheres Geständnis, der Verursacher des Sabotageaktes von Junsheim zu sein, wiederholt. Er habe zwei Söllennmaschinen, die mit 20 Kilogramm Sprengstoff geladen waren, an dem Bahnhof niedergelegt. Ein größeres Unglück ist nur dadurch verhütet worden, daß man die Maschinen entdeckte, ehe ein Zug einfuhr. Angesichts dieses Geständnisses mußten sich die beiden Verteidiger darauf beschränken, das Gericht um Milde zu bitten. Das Kriegsgericht schloß sich aber dem Antrage des Anklägers an und sprach Görge, wie bekannt, des Todes schuldig. — Eine Bestätigung dieser Meldung, die im direkten Gegensatz zu der bisherigen Nachricht von dem durch Folterqualen erpressten Geständnis steht, muß abgewartet werden.

## Stambulinski erschossen!

Ein vereiteltes Staatsverbrechen.

Der entflohene frühere bulgarische Ministerpräsident Stambulinski, der von den Regierungstruppen verfolgt wurde, ist jetzt bei einem Fluchtversuch erschossen worden.

Stambulinski hatte sich an den Kommandanten der Truppe mit der Erklärung gewandt, daß er sich ergeben wolle. Auf dem Wege nach Slawowica griff eine Gruppe von bewaffneten Bauern den Wagen an, in welchem er transportiert wurde, wobei es Stambulinski gelang, zu entkommen. Es erging sofort der Befehl, ihn zu verfolgen, festzunehmen und unter guter Bedeckung nach Sofia einzuliefern. Während der Verfolgung kam es zu einem Feuergefecht, in dessen Verlauf Stambulinski getötet wurde. Die Regierung behauptet das Gegenteil und hat eine genaue Untersuchung angeordnet. Die im Wohnhause Stambulinskis in Sofia, sowie auf seinem Gute vorgenommenen Hausdurchsuchungen haben zur Aufdeckung eines Planes des früheren Ministerpräsidenten über die Ausrufung der Republik geführt. Nach den vorgefundenen Beweisen war für die Durchführung des Planes der 12. September angesetzt. Zur Einweihung einer neuen Kirche wollte man angeblich 100 000 Bauern nach Sofia bringen. Während der Festlichkeiten sollte König Boris zur Abdankung gezwungen und Stambulinski zum Präsidenten der Republik ausgerufen werden.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich

### 25fache Steuervorauszahlung?

Ein Antrag von Abgeordneten des Zentrums stand im Steuerausschuß des Reichstages zur Beratung, der die Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer auf das 25fache erhöhen will, soweit es sich nicht um Einkommen aus festverzinslichen Werten usw. handelt, falls nicht glaubhaft gemacht wird, daß das steuerbare Einkommen für 1923 voraussichtlich weniger als das 25fache des Einkommens von 1922 betragen wird. Reichsfinanzminister Dr. Hermes betonte zu der Frage, bei einer Verachtundzwanzigfachen des Einkommens der Beamten sei eine Verachtundzwanzigfache oder Verachtundzwanzigfache der Vorauszahlungen nicht ausreichend, sondern erst eine Verachtundzwanzigfache der Vorauszahlung würde einen annähernden Ausgleich für die Geldentwertung bedeuten.

### Neue Eisenbahntarifserhöhungen.

Im Reichsverkehrsministerium schweben Verhandlungen über neue Tarifserhöhungen bei der Reichsbahn. Man ist sich einig darüber, daß eine abermalige Heranführung der jetzigen Tarife nötig ist. Eine Erhöhung der Preise der bereits für die Feriensonderzüge gelösten Fahrkarten



man ebenso dankend Kenntnis von einer Spende des Herrn Baumschulenbesizers Richard Quanz in Höhe von 475 600 Mk. für das Vorziehen des Schulgartens. 6. wird für die Kinderpreise ein weiteres Berechnungsgeld in Höhe von 100 000 Mk. zur Verfügung gestellt. 7. wird der Frau v. v. v. v. v. in Bilsdruff die Erlaubnis zum Weiterbetriebe des Kassechankens im Grundstück Nr. 193, wie sie ihrem verstorbenen Ehemann erteilt gewesen ist, in vollem Umfange erteilt. 8. wird der Anweisung der von der Berufsschulleitung für die Schulische angeforderten Ausstattungsgüter zugestimmt. 9. werden die dem Schlossermeister Drepte zustehenden Gebühren für Revision der Vierdruckapparate mit Wirkung vom 1. Mai 1923 ab nach den Sätzen der Amtshauptmannschaft Meissen erhöht. 10. Zu dem am 5. Juni 1923 hinsichtlich der Versteigerung von Grasnutzen gemachten Gebot wird der Zuschlag erteilt. Der Erlös aus der Verpachtung soll zur Instandhaltung der Parks mit Verwendbung finden. 11. sollen die Reparaturen an der Schule nach dem vorliegenden Antrag ausgeführt werden. 12. schließt man sich dem Stadtverordnetenbeschlusse vom 25. Mai 1923 wegen Anschaffung von Kohlen, Obst und Kartoffeln an. 13. sollen die vom Wohlfahrtsamt der Amtshauptmannschaft Meissen angebotenen Kleidungsstücke angeschafft werden. 14. nimmt man Kenntnis von der Einladung des Arbeitsausschusses für das Schützenfest am 1. und 2. Juli 1923. Mit der Uebernahme des Protokollates über dieses Fest seitens des Stadtrats ist man gegen 2 Stimmen einverstanden. 15. wird die Teilnahme der Bezirkspfliegerin an einem Lehrgang des Landesamtes für Wohlfahrtspflege in Dresden gestattet. 16. stimmt man dem Stadtverordnetenbeschlusse hinsichtlich der angeschafften vier Handfeuerlöcher zu. 17. nimmt man Kenntnis vom Vorschreiben des landw. Kreisvereins vom 8. d. Mts. wegen Ueberlassung der Schützenwiese für die geplante Tierschau. 18. hat der Rat nichts dagegen einzuwenden, wenn für die Ausübung der Lebensmittelkontrolle im hiesigen Stadtbezirk neben dem Reg.-Chemiker noch der beamtete Nahrungsmittelchemiker Dr. Werner in Pflicht genommen wird. 19. werden mit Wirkung vom 1. Juli 1923 ab folgende Zuschläge zur Friedensmiete festgesetzt: Zinsendienst 100 Proz., Betriebskosten 7000 Proz. = Berechnungsgeld. In den Betriebskosten ist der Verwaltungsaufwand eingeschlossen, er beträgt für Wohnräume das Doppelte der Grundmiete, für gewerbliche Räume mit einer Friedensmiete von über 800 Mark das 1 1/2-fache der Grundmiete, für Vergleichen mit einer Friedensmiete unter 800 Mark das 1-fache der Grundmiete. Laufende Instandsetzungsarbeiten 10 000 Proz. = Berechnungsgeld und große Instandsetzungsarbeiten 5000 Proz., das sind insgesamt 22 100 Proz., oder das 22 1/2-fache der Grundmiete. 20. schließt man sich dem Beschlusse des Elektrizitätsverkaufsamtes vom 11. Juni 1923 an. Außerdem wurden noch 27 weitere Punkte erledigt.

Der herbliche Juni. Die Bitterung ist von Tag zu Tag unfreundlicher, die Temperatur niedriger geworden. Regenböen gingen schon in der Nacht zum Sonntag und am gestrigen Tage selbst stundenlang nieder und ein kalter Sturm legte durch die Straßen. Das Thermometer zeigte nur 7 und 8 Grad Reaumur an. Bei weitem tiefer stand das Thermometer auf den Höhen. Aus dem Erzgebirge, wo es auf den Rauspunkt laut, wird gemeldet, daß Schneefall eintrat und daß die Marienbader Berge das Bild einer vollen Winterlandschaft zeigten. Die kalte Bitterung hemmt die Fruchtentwicklung bedeutend und richtet auf Feldern und in Gärten an Obstpflanzen großen Schaden an.  
Ueber einen verbrecherischen Anschlag auf die Kleinbahn Rosen-Siebenlehn-Wilsdruff-Freititz-Pöschappel berichtet dem „Nöfener Anzeiger“ ein Mitfahrer des Personenzuges ab Rosen 9.03 Uhr vormittags. Als der Zug Freitag vormittags kurz nach Pöschappel der Station Siebenlehn die Strecke nach Bieberstein weiterfuhr, bemerkte der Führer auf der Schiene liegend ein gefährliches Hindernis in Gestalt eines großen Quadersteins. Er konnte den Zug noch rechtzeitig zum Halten bringen und die Gefahr beseitigen lassen. Zweifelloso handelt es sich hier um einen überlegten verbrecherischen Anschlag auf den

Dollar: 16. Juni 114712,00—115288,00 Mk.  
„ 18. Juni 147630,00 — „

Zug und das Leben der zahlreich mitfahrenden Passagiere. Bei Nichtbemerken des Steinblocks wäre ein namenloses Unglück erfolgt, zumal an der Stelle die Böschung stark abfällt. Dessenungeachtet gelang es, die Täter zu ermitteln und einer strengen Bestrafung zuzuführen. Kindlicher Unfug kommt bei der Größe und Schwere des Steines kaum in Frage, auch erscheint es ausgeschlossen, daß der schwere Stein auf natürliche Weise auf das Schienengleis gerollt ist.

Das erste Sommerkonzert der Stadtapelle findet morgen im „Lindenblöschchen“ statt. Als Solist wird sich der neue Kapellmeister, Herr Held, den Besuchern vorstellen. Das Programm ist ein gut gewähltes. Der Besuch ist warm zu empfehlen. (Vgl. Anf.)

Liederabend. Wie aus dem Inserat in letzter Nummer unseres Blattes hervorgeht, veranstaltet am kommenden Donnerstag Fr. Doris Kost einen Liederabend zum Besten der Wohlfahrtspflege. Wie nötig Mittel für die Linderung der Not gebraucht werden, bedarf wohl keiner weiteren Anführung. Daß sich Fr. Kost in den Dienst der schönen Sache stellt, muß dankbar anerkannt werden. Möchte ein voller Saal es ihr lohnen!

Hilfswert Meissen Stadt und Land. Unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Sievert fand am Freitag eine Sitzung des Arbeitsausschusses für das Hilfswerk Meissen Stadt und Land statt. Durch das Kleinrentnergesetz vom 4. Februar und den Richtlinien des Reiches vom 9. Mai 1923, zu denen allerdings die schärfsten Ausführungsrichtlinien bis heute noch nicht vorliegen, sind die Kleinrentner und ähnlichen Hilfsbedürftigen den Sozialrentnern gleichgestellt worden; dies macht eine Gleichstellung auch für die Beihilfen aus dem Hilfswerk nötig und erfordert demzufolge wesentlich höhere Geldmittel als bisher. Dank dem reichlichen Eingang von Spenden ist es gleichwohl möglich, für den Monat Juni eine Beihilfe von 7000 Mark auf jeden als bedürftig Anerkannten nebst einem Zuschlag von 1000 Mark auf den Kopf jedes weiteren Haushaltsangehörigen auszusahlen. Dasselbe erhofft man für den Monat Juli. Das gesamte Erträgnis des Hilfswerkes beträgt bis zum 15. Juni 1923 über 60 000 000 Mark. Hierzu haben beigetragen: Bezirksverband der Amtshauptmannschaft 100 000 Mark, Stadt Meissen 70 000 Mark, Handel und Industrie Meissen Stadt und Land 11 850 000 Mark, Landwirtschaft 38 060 000 Mark, Waldbesitzer 923 000 Mark, Handel 2 536 000 Mark, Handwerk 700 000 Mark, Beamenschaft 1 885 000 Mark, Lehrerschaft 1 085 000 Mark, Deutscher Gewerkschaftsbund 1 655 000 Mark, Arbeiterschaft 388 000 Mark, freie Berufe 595 000 Mark, Verschiedene 378 000 Mark. Von allen Berufsvertretungen wurde die unbedingte Notwendigkeit der Weiterführung des Hilfswerkes anerkannt. Das Rechnungswert für die letzten Monate ist durch die Herren Oberinspektor Frenzel und Lehrer Land geprüft und für richtig befunden worden, dem Geschäftsführer Herrn Graubner und dem engeren geschäftsführenden Ausschuss ward Entlastung zuteil.

Bejahrte Eltern und Großeltern, die nicht mehr imstande sind, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen oder aus ihren Zinsen zu bestreiten, haben einen klagbaren Anspruch an ihre Kinder bzw. Enkel auf Gewährung des Unterhalts. Die Behörden stellen Erkundigungen nach zur Unterstützung verpflichteten Kindern an, wenn Unterstützung nach dem Kleinrentner- bzw. Minderbemittelengesetz beansprucht wird. Die Rechtslage ist also klar und ein Abstreiten des Anspruchs der Eltern nutzlos. Den Kindern wird die Unterstützung oft dadurch leichter werden, daß sie die Eltern zu sich nehmen. Leider zeigt sich nur allzu häufig die Wahrheit des alten Spruches, daß ein Elternpaar leichter zehn Kinder ernähren kann, als zehn Kinder den Vater und die Mutter.

Krüppelhilfe im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meissen. Zufolge eines mit dem Verein Krüppelhilfe getroffenen Abkommens finden allmonatlich Sprechstunden statt, in welchen alle im Bezirk der Amtshauptmannschaft wohnenden Krüppel

unentgeltlich Untersuchung und Beratung durch einen Spezialarzt genießen. Die nächste Sprechstunde findet am Mittwoch, den 20. Juni 1923, nachmittags 2 Uhr, im kleinen Sitzungssaale des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes statt.

Die Regimentsgeschichte des ehem. Gren.-Landwehrrgt. Nr. 100 ist gegenwärtig in Bearbeitung und wird zur dritten Wiedersehensfeier am 23. bis 25. Juni in Dresden zur Ausgabe gelangen. Festordnung und Karten durch Walter Ebelmann, Dresden, Große Plauenische Straße 37.

Wiedereinführung der Brieftelegrame. Vom 1. Juli an werden wieder Brieftelegrame im Postverkehr eingeführt, wie sie vor dem Kriege bereits einmal bestanden haben. Diese werden telegraphisch weitergegeben und am Bestimmungsort wie gewöhnliche Briefe bestellt. Die Kosten dafür betragen die Hälfte der Telegramm-Grund- und Wortgebühr.

Anreise Stachelbeeren sind Gift für Kinder. Unsere Jugend liebt es, die unreifen Beeren zu naschen. Vor diesem Rauchen ist aber dringend zu warnen, denn unreifes Beerenobst ist für den kindlichen Magen Gift. Die schwersten Magen- und Darmkrankungen können die Folge sein.

Tanneberg. Ein äußerst schwerer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch in der sogenannten Dammühle. Der Besitzer derselben, Herr Kauschel, war im Begriff, einen nötigen Riemen auf die im Gang befindliche Welle aufzulegen, als er am Kermel gesägt und unzählige Male mit herumgeschleudert wurde. Auf sein Schreien eilte man herzu und brachte das Beck zum Stehen. Der sofort herzugeholte Arzt stellte schwere Rippenbrüche und sonstige lebensgefährliche Verletzungen fest. Dem bedauernswerten, allgemein beliebten Manne wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Freital. Der hiesigen städtischen Gewerbeschule wurden von der American Welfare Association in Chicago ungefähr zweieinhalb Millionen Mark überwiesen, die zur Linderung der Not bedürftiger Schüler verwendet werden sollen.

Großenhain. Das hiesige Tageblatt berichtet: In der Mitternachtsstunde zum Sonnabend kam ein Auto, in dem einige Herren saßen, die gebrochen deutsch sprachen, vor ein hiesiges Gasthaus gefahren und frugen dort drei junge Leute nach dem Wege nach Rabeburg. Einer der Herren gab jedem eine Zigarette und zwei der jungen Leute erboten sich, ein Stück mitzufahren und den Weg zu zeigen. Auf der Meißner Straße aber schlug das Auto ein ungewöhnlich schnelles Tempo ein, das den jungen Leuten verdächtig vorkam. Kurz entschlossen sprang einer nach dem andern aus dem Auto, wobei sie sich noch ihre Kleider beschädigten. Ferner merkten die jungen Leute aus den ihnen gereichten Zigaretten, daß diese Betäubungsmittel enthielten und ihnen übel davon wurde. Das Auto hatte keine Nummer, das Licht war abgeblendet. Es laufe weiter ohne die jungen Leute, die wahrscheinlich Menschenfängern aus dem Auslande in die Hände gefallen waren und nur durch ihr entschlossenes Handeln einem traurigen Schicksal entgangen sind. Darum Vorsicht vor fremden Automobilisten!

Ebbau. An verschiedenen hiesigen offenen Ladengeschäften der Stadt ist folgende Bekanntmachung angeschlagen worden: „An Anbetracht der schwierigen wirtschaftlichen Lage wird der innerhalb des Bezirks Ebbau wohnenden Arbeiter- und Beamtenerschaft, den Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentnern bei Vorlegung der Mitgliedsbücher der gewerkschaftlichen Organisationen, der Erwerbslosenkarte oder des Einwohnermeldebuchs ein Preisnachschlag von zehn Prozent für alle Artikel des täglichen Bedarfs, ausgenommen Margarine, Schmalz, Markenbrot und Nahrungsmittel, gewährt.“

Freiberg. Am Freitag mußte in einigen Klassen der Mädchen-Bürgerschule der Unterricht wegen der herrschenden Kälte abgebrochen werden.

Chemnitz. Am Mittwoch trafen hier 265 aus dem von den schamlosen Franzosen schwer heimgegriffenen Dortmund ein. Sie sind durch Vermittlung der hiesigen Deutschen Volkspartei in Chemnitz und Umgebung untergebracht worden. — 176 der Kinder wurden bis Annaberg geleitet. Crotdendorf allein hat 105 der belagerten Kinder bei feinen Einwohnern untergebracht. Die Kinder waren von der Fahrt ziemlich erschöpft.

## Wenn edle Herzen bluten . .

17 Roman von Fr. Lehne.  
„Nach dir, Sophia?“ fragte er in schmerzbedendem Ton. Er zuckte die Achseln und wandte sich halb von ihr weg.  
„Da nahm sie begütigend seine Hand.“  
„Nun habe ich noch eine Bitte.“  
„Nur zu, ich bin zu allem bereit. Nun willst du auch deine Photographien, Briefe und so weiter wieder haben — es ist ja wohl so üblich bei solchen Vorkommnissen.“  
„Rein, Hardy, behalte alles, wenn du magst. Rein, ich möchte dich bitten, dich von hier fortzumelden, lasse dich versehen.“  
„Ah, ist dir meine Gegenwart so unangenehm geworden?“ Unwillig entzog er ihre Hände.  
„Nur — mir ist der Aufenthalt hier gründlich verleidet.“  
„Nicht ungerade werden, Hardy! Rein, du wirst es mir noch danken.“  
„Du vermagst viel, Sophia; es begreife es nicht.“  
„Tue es, Eberhard, versprich es mir! Gib mir die Hand darauf.“  
„Unschlüssig sah er sie an.“  
„Er sah Angst, Flehen, Drängen in ihren Augen. er mußte ihr gehorchen. Jägernd legte er seine Hand in ihre ausgestreckte Rechte.“  
„Es sei. Bei besser Gelegenheit werde ich mich fortmelden. Mich hält hier nichts mehr.“  
Er holte tief Atem.  
„Eberhard, was ich dir jetzt sage, muß ganz unter uns bleiben — ich rechne auf deine strengste Verschwiegenheit.“  
„Ihre Worte erschreckten ihn fast. Was sollte er zu hören bekommen? Sophia war keine Frau, die die Bosen liebte; es mußte etwas ganz Ernstes sein, was sie ihm mitzuteilen hatte.“  
„Eberhard, als wir uns verlobten, dachten wir alle nicht anders, als daß mein Vater sehr reich sei — jetzt weiß ich es besser.“  
„Sophia?“ rief er bestürzt.  
„Sie nickte.“  
„Ja, Hardy, unser Geschäft hat eine schlimme Krise durchzumachen — und ob es diese Krise überleben wird, ist noch sehr fraglich. Du glaubst mir nicht? Wollte Gott, Robert hätte zu Schwarz gesehen. Er hat Felix gewarnt, hat ihn gebeten, nicht so Inzuriös zu leben — lachend hat Felix diese Bitten mißachtet. Ich weiß, er spielt.“

„Das tun so viele,“ entschuldigte Eberhard den Kameraden.  
„Aber auch — ja, ja, aber du doch nicht, Hardy. Das wußte ich und deshalb habe ich Vertrauen zu dir. Ich bitte dich, so lange du noch hier sein mußt, doch deinen Einfluß auf Felix geltend zu machen — natürlich in unauffälliger Weise — er soll nicht so sinnlos mit dem Gelde wirtschaften.“  
„Ich will es versuchen, Sophia.“  
„Ich danke dir dafür; Robert hat so viele Sorgen. Er arbeitet über seine Kraft. Doch der Vater will nicht sehen. Robert befürchtet das Schlimmste, daß er trotz seiner Bemühungen das Geschäft nicht lange mehr wird halten können.“  
„Fassungslos starrte der junge Offizier sie an. Wie war denn das möglich?“  
„Sophia, du scherzest.“  
„In einer solchen Angelegenheit?“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe dir das alles als Beweis meines Vertrauens gesagt. Es ist ja möglich, daß noch alles gut wird und ich mich umsonst geängstigt und gesorgt habe — aber ich bezweifle es. Sieh, Eberhard, wenn nun der Zusammenbruch erfolgt, dann hätten wir auch nicht heiraten können; die Kaution wäre nicht da gewesen.“  
„Wir hätten gewartet, oder ich hätte den Abschied genommen.“  
„Rein, Eberhard, diesen Zwang, dieses Opfer würde ich dir nie auferlegt haben! Wir hätten uns trennen müssen, dann aber hätte die Auflösung unserer Verlobung von allen Seiten eine ganz andere Beurteilung gefunden.“  
„Es ist immer peinlich, wenn es heißt: nun kein Geld mehr da ist, hat er sich zurückgezogen. Und das, Hardy, wollte ich dir auch gern ersparen, weil es doch in unserem Falle nicht zutreffen würde.“  
Da beugte er sich, hingerissen von ihrer schlichten Würde, über ihre beiden Hände und küßte sie.  
„Sophia, du guter Mensch,“ stammelte er mit halberstimmter Stimme.  
Mit verlorenem Lächeln sah sie an ihm vorbei.  
„Denke nicht zu hoch von mir! Wenn ich dich so liebte, wie ich den anderen geliebt habe, würde ich vielleicht doch nicht so handeln. Aber so darf ich — um Deinetwillen schon — ein solches Opfer von dir nicht annehmen. Nun wirst du wohl einsehen, daß es besser ist, wir gehen gleich auseinander, als daß nachher die bösen Jungen über dich herfallen; dazu bist du mir zu wert.“  
Er legte ihre beiden Hände gegen seine Brust und sah sie innig an.

„Wie gut du bist!“  
„Ueberhänge mich nicht! Ich habe dir unrecht getan, Eberhard, und das will ich jetzt gutmachen, ehe es zu spät ist. Ich dürfte schon damals deine Verlobung nicht annehmen — ach, aber ich war so müde, so gehetzt — ich sehnte mich nach einem Ruheplatz. Du hast mich ja so oft gefragt, woher mein fahles Verhältnis zur Mutter stammt — jetzt wirst du es dir denken können!“  
„Du weißt, wie sehr ich die Klarheit und Wahrheit in allen Lebenslagen schätze — und so in halber Tage neben dir hinleben, das wäre auf die Dauer über meine Kräfte gegangen. Und darum ist es besser wir scheiden in Freundschaft.“  
Er drückte ihre Hände fest, fest in den seinen.  
„Sophia, trotzdem du mir so weh getan, muß ich dir doch für deine Güte danken! Ich kann dich nie vergessen.“  
„Das sollst du auch nicht, Hardy. Ich bitte dich sogar darum. Du sollst meiner ohne Groll gedenken. Und du wirst auch ein neues Glück finden und wirst es mich dann wissen lassen — schon um meiner Ruhe willen. Ich möchte doch nicht das Bewußtsein haben, daß ich dir dein Leben zerstört habe.“  
Mit bezwingender Freundlichkeit sah sie ihn an.  
„Ich muß dir in allem folgen, Sophia. Aber noch eins — dein Vater hat damals bei unserer Verlobung meine Verbindlichkeiten gedeckt, dieses Bewußtsein drückt mich jetzt; ich bin nicht imstande, diese Summe gleich zurückzuzahlen. An Onkel Runo kann ich mich nicht wenden.“  
Sie schnitt ihm das Wort ab.  
„Eberhard sprich nicht davon, denke nicht daran. Von mir kannst du das ruhig annehmen. Es geht von meiner Mitsift, denke, wenn ich einmal in Not sein werde — betrachte es als ein Darlehen von mir — und wenn du kannst, zahlst du mir es zurück; es ist für mich sogar eine willkommene Reserve. Was hat Annemarie schon vor mir im voraus bekommen — nein, die Sache ist erledigt für mich, bitte.“  
„Sophia, wie soll ich das jemals gut machen.“  
„Dadurch, daß du gegen Felix meinen Standpunkt vertrittst — denn jetzt kommt das Schwerkste für mich —: meine Beichte an die Eltern. Wie werden sie es aufnehmen? Zwar mit Mama werde ich diesmal schnell fertig — aber doch, mir graut so vor den Familienkassen! Am meisten wird es wohl Erni bedauern, sie hing so sehr an dir, Eberhard.“  
Sie streckte ihm die Hände entgegen.  
„Lasse uns jetzt scheiden, Eberhard, ohne Groll

